



Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Wertags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt oberjährlich Mk. 1,35, monatlich 45 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbarortverkehr vierteljährlich Mk. 1,25, außerhalb des
Ortes Mk. 1,35, hierin Bestellgeld 30 Pfg. 11111

Ausgaben nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpostliche
Sammlung oder deren Raum, Aktiven 25 Pfg. die Poststelle.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder. 11111



Die Lage im Westen.

Der die letzten Vorgänge auf unserem westlichen Flügel aufmerksam verfolgt hat, dem mußte klar werden, daß unsere aus Belgien vordringenden Truppen in der Gegend von Lille Anschluß an die Hauptarmee zu gewinnen suchten. Der Ort erhielt damit eine Bedeutung, die er auch schon früher hätte haben können, wenn nicht die Franzosen diese Festung ohne weiteres aufgegeben hätten. Denn Lille beherrscht mehrere wichtige Uebergänge über den nahe vorbeiziehenden Kanal de Oise und wäre auch als Bindeglied zwischen Arras und Antwerpen immerhin nicht zu unterschätzen gewesen. Zum mindesten hätte eine Festung auf diesem Flügel uns sehr hinderlich sein können.

Bei den jetzigen Kämpfen handelt es sich aber weniger um den Ort Lille selbst, als um den von den Franzosen gehegten Plan, in letzter Stunde hier durchzubrechen und so die Verbindung mit Belgien abzuschneiden. Es ist das jedenfalls ein Beweis dafür, mit welcher Ausdauer die Franzosen ihr ursprüngliches Ziel festhalten und wie Lille immer mehr zum entscheidenden Punkt wird. Nun ist aber nach dem letzten amtlichen Bericht auch dieser Versuch sogar unter bedeutenden Verlusten abgewiesen worden und damit wohl der Anschluß der deutschen Truppen nicht mehr zu hindern.

Hiernach scheinen sich die französischen Bewegungen doch nicht mit genügender Vorherrsicht vollzogen zu haben, sonst hätten die deutschen Truppen nicht westlich von Lille zur Offensive übergehen und den Feind unter Befangennahme von 2000 Engländern zurückwerfen können. Besonders die letztere Meldung und daß ein englisches Torpedoboot von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht werden konnte, wird überall in deutschen Landen mit Befriedigung aufgenommen werden.

BRN, Berlin, 21. Okt. Das Berl. Tagebl. meldet aus Stockholm: Nach holländischen Meldungen haben die Deutschen die Vorhöfe der Allierten bei Arras und Roye erfolgreich abgewiesen. Letzlichen schreibt der deutsche Vornarrsch bei Tirnuiden trotz der Minierung der britischen Schiffsgeköpfe von der Seeseite her unaufhalt- sam fort.

Die Kämpfe im Elsaß.

BRN, Die Basl. Nat. Ztg. schreibt: In der deutschen Wetterrede vor Velfort ist es seit letzten Donnerstag

wieder still, die beiderseitigen Truppen stehen Gewehr bei Fuß einander gegenüber. In Wetterhausen und der nächsten Umgebung sollen über 5000 Mann Franzosen zusammengezogen sein und auf der deutschen Seite wird die Artillerie bedeutend verstärkt. Ganzezüge voll Artilleriematerial sind in den letzten Tagen über Leopoldshöhe nach dem südlichen Sundgau verbracht worden, so daß man annehmen kann, daß sich die Sache in diese Ecke zuspitzt. Ganz schwach vernahm man am Donners tag eine Kanonade aus der Gegend westlich von Tammer kirch, doch hat es sich nicht um eine größere Operation gehandelt. Die Bevölkerung von Sept, welche Ortschaft durch die deutsche Beschießung schwer gelitten hat, ist nach Röchely, jenseits der französischen Grenze, ausgezogen da die Ortschaft offenbar in den nächsten Tagen wieder beschossen werden dürfte, weil dort die französische Ar tillerie feste Verschanzungen aufgeworfen hat. Während der Beschießung vom letzten Dienstag war der Ort die reinste Hölle; die ganze Bevölkerung sah den ganzen Tag über in den Kellern, während es da und dort zu brennen anfing.

Der Kanal als Schützengraben.

BRN, Mailand, 21. Okt. Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Roye und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckter großer Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Cassigny, Roye, Nesle, Koisel toben um diese starke Stellung.

Reuter-Phantasien.

BRN, Amsterdam, 21. Okt. Reuter berichtet aus London eine Blättermeldung aus Washington, daß dort in diplomatischen Kreisen das Gerücht umlaufe, der deutsche Kaiser habe die neutralen Staaten befragen lassen, ob sie ihn als König der Belgier anerkennen würden, wenn Deutschland im gegenwärtigen Kriege den Sieg davon trage. Dieser Bericht mag als ein Beispiel dafür gelten, welche Phantasien sich Reuter in der letzten Zeit leistet.

Der französische Kriegsbericht.

BRN, Paris, 21. Okt. Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: In Belgien hat sich die belgische Armee trotz heftiger Angriffe, wie das französische Bulletin mitteilt, auf der Linie hier gehalten. Andere Kämpfe haben sich entspannen in der Gegend von Ypern, zwischen den von

dieser Seite ausgehenden verbündeten Streitkräften und den feindlichen. Auf unserem linken Flügel, heißt es, halten die Deutschen die vorgerrückten Stellungen von Lille ständig fest in der Richtung von Armentières, Tournes und La Bassée. — Das Bulletin von 11 Uhr abends sagt: Der Tag war charakterisiert durch ein Vorbringen der Deutschen auf allen Teilen der Front.

Französische Meinungen.

BRN, Paris, 21. Okt. Nach dem „Temp“ erwartet man einen starken deutschen Vorstoß gegen den linken Flügel der Verbündeten, der die Deutschen in Belgien bedrohe. Aber auch ein Vorstoß gegen den rechten Flügel sei nicht ausgeschlossen, doch brauche das keine Befürchtung zu erregen, da die Deutschen entweder von anderen Punkten Verstärkungen heranziehen und sich an diesen Stellen schwächen oder neue Formationen verwenden müßten, die nicht von gleichem Gefechtswert seien. Oberst Kouffert meint, daß die Deutschen Lille schwer halten könnten. Nachtangriffe bei St. Dis bewiesen, daß die deutsche Linie zu ausgedehnt sei, als daß Teilan griffe zu einem entscheidenden Ergebnis führen könnten.

Nachrichten aus Belgien.

BRN, Rotterdam, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamche Courant meldet aus Havre vom 19. ds. Mts.: Der König und die Königin der Belgier, sowie der Ministerpräsident befinden sich in der Nähe der belgischen Armee.

BRN, Amsterdam, 21. Okt. Das Blatt „Tyd“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Cardinal Mercier in Antwerpen, in der dieser den Wunsch ausspricht, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Zugleich widerpricht der Cardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Deutschland und Belgien.

BRN, Berlin, 21. Okt. Der „Volkswagen“ meldet aus Kopenhagen: Der Pariser Korrespondent der „Posten“ hatte eine Unterredung mit einigen diplomatischen Persönlichkeiten. Diese sprachen sich dahin aus, daß, wenn Deutschland beabsichtige, Belgien zu annektieren, ernste Aussichten für eine lange Dauer des Krieges beständen. Deutschlands Absichten gehen deutlich aus den Geheißnissen der letzten Zeit hervor. Der Aufenthalt des Staatssekretärs v. Tirpitz in Antwerpen scheint zu beweisen, daß die Deutschen diese Stadt als Marinestützpunkt für ihre Operationen im Kanal einrichten wollen.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

301 Nachdruck verboten.

„D. Ritter, die ist gut daran. Die braucht nur zu heiraten, um sich zu retten. Aber ich! — Sie werden sagen, ich hätte ihr schlecht geraten, werden mich kopfen wie Hugonet und Ambercourt, und ich kann doch schwören, daß ich niemals gestraft worden bin.“
Schwörtet nicht! Helfet lieber retten!“ sagte Hugo mit gedämpfter Stimme.

„Ja?“
„N! — Spielet der Herzogin ganz heimlich dieses Billet in die Hand!“ Und damit reichte er ihr ein Streifen Linnenpapier zu. „Wollt Ihr?“

„Von Euch? — Ein Billet?“ fragte sie, trotz ihrer Todesangst noch von Mißtrauen erfüllt.
„Leset es denn!“

Die Eiferstüchtige konnte sich nicht enthalten, einen ängstlich begierigen Blick hineinzuworfen.
„Teuerdank?“ sagte sie aufblickend. „Wer ist Teuerdank?“

„Ihr werdet es erfahren. N! Man beobachtet uns.“
So war es allerdings. Während Cleve eben der Herzogin die Vorgänge ihrer neuen Stellung unter seiner Regide ins hellste Licht setzte, hatte Mavestein einen Blick auf Hugo geworfen und, so geschickt auch Abtheil ihm den Rücken zuwendete, doch genug bemerkt, um sich zu sagen: „Aha, ich habe mich nicht getäuscht. Er benutzt die allgemeine Aufregung, um der Geliebten ein Billet- bour zu zuführen — der ungefährlische Schmetterling!“ Und sehr zufrieden mit seiner Entdeckung, wandte er sich zu Cleve zurück.

Abtheil barg das Billet in ihrer Hand.
Pflötzlich donnerten von unten Artschläge gegen ein Thor. Ein Krach und ein allgemeiner Ausschrei folgte. Der Prinz hürrte zur Tür hinaus.

„Mein Gott, mein Gott, sie kommen, um mich zu morben! Ich will ja Alles tun,“ rief händeringend Maria und schlüpfte unwillkürlich auf die entgegengesetzte Seite, Hugo zu. „Ritter Gun, Ihr steht so teilnahmslos — helft doch, schühet mich!“

Des Ritters Auge sprach: Ein leichter Blüßkrach stammte daraus hervor: seine Rechte fuhr krampfhaft an den Gegendriß. Aber ein rascher Seitenblick auf Cleve — und er verneigte sich achselzuckend, wie in schmerzlicher Enttäugung, vor der Fürstin.

„Abtheil, Abtheil, Alles verläßt mich,“ rief Maria in Verzweiflung und ließ, wie gebrochen, die Hand mit dem Spigentuche sinken.

Abtheil's Entschluß war gefaßt; ihr ehleres Gefühl hatte gesiegt. Sie neigte sich auf die Hand der Herzogin nieder, wie um sie in eheerbietiger Teilnahme zu küssen, und drückte ihr dabei das Billet auf das Tuch.
„Leset es!“ schlüpfte sie.

Maria sah sie groß an, tat dann einen Schritt zum Balkon und hielt das Tuch vor sich.

„Ja, diese Schrift!“ entfuhr es ihr leise. Und sie las:

Teuerdank ruft Dir: Hüge Dich.
Über begehre vorher zu beten.
Dort wirst Du finden, wgs Du suchst.
In der Kapelle Allerheilen!

„Von Dir?“ fragte sie leise, sich in namenlosem Erstaunen zu Abtheil umwendend, welche, sie deckend, hinter ihr stand.

„Nein, von ihm,“ gab diese, mit einem schrägen Blick auf Hugo, zurück.

„Himmel!“
Pölkende Schritte und Waffengeklirr erscholl von der Treppe.

„Halt! Steht!“ drohte die rauhtönige Stimme des Prinzen.

Maria wankte auf Cleve zu.

Die Ärmste! Ihres kindlichen Herzens hatte sich zwischen Todesangst und plötzlichen Hoffnungsstimmer

auch noch ein Seelentampf bemächtigt. Aufschub, Aufschub — das war ja der letzte Strohhalm, den zu erlassen sie sich geseht. Jetzt lag er greifbar vor ihr. Aber das Mittel, ihn zu erreichen, war die Lage, war mehr als Lüge. Unter dem Vorwand des Wetens zu täuschen, erschien ihrem reinen Sinn wie Mißbrauch des Heiligsten. Unwillkürlich gedachte sie des „bösen Feindes“ ihrer frommen Base. Und doch war keine Sekunde zu verlieren — sie mußte sprechen. Was, wußte sie nicht; nur Eines wußte sie: keine Sünde!

Von solchen Empfindungen erfüllt, stand sie bebend, fassungslös vor dem Gefürchteten.

„Nun wohl denn, Herzog!“ hob sie an und wagte erst jetzt die Augen zu ihm zu erheben. „Nun wohl denn!“
Aber sie vermochte nicht fortzufahren. Hinter der innigen Teilnahme seiner Mienen lauerte ein so triumphierendes Blick, daß sie sich schauernd von ihm ab zu der neben ihm stehenden Abtheil wandte.

„Nein! Sagt Ihr es ihm, fromme Base! . . . Er soll . . . befehlen, was er will, soll nur das Volk beruhigen . . . nur kein Blut vergießen lassen! . . . Ich Hüge mich in alles . . . heiße alles gut. Aber ich muß . . . freie Luft . . . muß Stärkung suchen . . . bei Euch . . . jogleich! Lasset mich Euch zur Abtei zurückbegleiten! Hier . . . ersticht es mich.“

„Neht, mein Kind, bete, bete mit mir! Das ist ja, was ich Dir geraten!“ sagte die fromme Frau. „Herr Herzog, Ihr habt es gehört — tut nach Eurem Befallen!“

„Ich kann nicht mehr,“ höhnte Maria, sank auf den Arm der Abtheil und wankte, von ihr gefaßt, aus dem Saale.

„D, über die Frauen!“ sagte, ihr nachsehend, Hugo zu sich. „Was das gehenselt, so war's ein Meisterstück!“

Aber er irrte; es war kein Meisterstück. Ein Meisterstück würde Alles verdorben haben. Diesmal hatte die sittliche Reinheit ihres Gemütes Maria gerettet. Denn so sicher Cleve die geringste Verstellung gewittert, so argwöhnisch er unter allen anderen Umständen in dieser

Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Feiß.

Die Vollmachterteilung an den Rechtsanwalt war bald besorgt; dann fuhr man der Heimat zu. Unterwegs erzählte Frau Haury ihrem Sohne noch, der Blattner habe Klage erhoben auf Eratz des ihm durch die Verletzung verursachten Schadens, 300 Mark habe er verlangt. Auf Anraten des Rechtsanwalts habe sie die Summe bezahlt, da man ja doch nichts gegen den Anspruch einwenden könne, so lange das Strafurteil nicht wieder aufgehoben sei.

Mit großem Eifer wurde die neue Untersuchung aufgenommen, als bei Gericht der Antrag einlief, das Verfahren gegen Fridolin Haury wieder aufzunehmen, da sich Anhaltspunkte dafür ergeben hätten, daß nicht Haury, sondern ein Diebstahl namens Diebing den Ueberfall auf Jakob Blattner ausgeführt habe. An Ort und Stelle vernahm der Untersuchungsrichter nochmals die früheren Zeugen — zunächst ohne den Blattner — und dann die neu als Zeugen benannten Personen, nahm das genaue Maß von allen in Betracht kommenden Entfernungen und ließ dann auch den früheren Hauptzeugen zur Vernehmung aufs Rathaus kommen.

„ Herr Blattner“, redete der Untersuchungsrichter diesen an. „Es ist von dem verurteilten Fridolin Haury der Antrag gestellt worden, das Verfahren gegen ihn wieder aufzunehmen. Die Untersuchung hat bis jetzt soviel Material ergeben, daß man die Möglichkeit nicht mehr für ausgeschlossen halten kann, es könnte auch ein anderer gewesen sein, der Sie überfallen hat. Der Verdacht richtete sich nun gegen den Diebstahl namens Diebing bei der Pfälzermischen Brauerei. Dieser Diebing wird einen Haß auf Sie haben, weil Sie ihn bei Schneider Matt denunzierten. Er war auch an dem Tage, an dem Sie Ihre Verletzungen erhielten, hier am Orte; da könnte er sich irgendwo verborgen und Ihnen nachts aufgelauert haben. Er soll dem Haury ähnlich sehen und auch gewöhnlich ein Fuhrenmannshemd tragen. Bevor ich nun aber gegen diesen einschreite, will ich Sie noch einmal eindringlich fragen: Haben Sie damals auch wirklich den Fridolin Haury so bestimmt erkannt, daß die Täterschaft eines andern völlig ausgeschlossen ist? Wenn Sie auch nur den geringsten Zweifel haben, wenn Sie es auch nur entfernt für möglich halten, daß Sie sich in der Person getäuscht haben könnten, so sagen Sie es mir doch. Denken Sie an die näheren Umstände: an die Dunkelheit, an Ihren Zustand nach der vorausgegangenen Bekehrung, an die Aufregung bei dem plötzlichen Auftauchen

der Person — und sagen Sie mir die volle Wahrheit, wie es war. Von Ihrem Zeugnis hängt es ab, ob genügende Verdachtsgründe gegen Diebing vorhanden sind. Antworten Sie mir offen und nach Ihrer ehrlichen Ueberzeugung. Halten Sie es für möglich, daß der Ihnen ja bekannte Diebstahl Diebing der Täter ist?“

Blattner sah vor sich nieder und gab keine Antwort. „Nun, so geben Sie doch Antwort: Glauben Sie, daß es auch der Diebing gewesen sein könnte?“

Der Befragte schüttelte verneinend den Kopf, sah aber nicht auf dabei.

„So reden Sie doch, Mann!“ drängte der Untersuchungsrichter.

Statt zu antworten, fing Blattner zu weinen an.

Der Untersuchungsrichter sah ihn einen Augenblick forschend an, mit einem Blick, als wolle er ihn damit durchdringen, um auf dem Grunde seiner Seele zu lesen. „Was ist denn das, was machen Sie da?“ fragte er mit strengem Tone, als er bisher gesprochen, und dann dicht an Blattner herantretend mit erhobener Stimme: „Was es der Diebing?“

(Fortsetzung folgt.)

Wildbad.

Liebesgaben für unsere Krieger.

Bis jetzt wurden 152 Liebesgabenpakete an unsere im Felde stehenden hiesigen Ausmarschirten abgeandt. Weitere Adressen der Ausmarschirten und weitere Liebesgaben werden am

Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Okt. d. J. nachmittags von 2 bis 4 Uhr

im Rathausaal entgegen genommen.

Wildbad, den 21. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Bäcker.

Militär-Waschfüße

sind eingetroffen bei

Josef Mayer,
König-Karlstr. 70.

Schellfisch, Cablian, Merlan und Zander

empfehlen

Ad. Blumenthal, Delikatessengeschäft.

In Kriegszeiten essen Sie

Sanitas-Brot

Sie sparen Geld,

denn es ist äußerst nahrhaft.

Sie nützen ihrer Gesundheit,
das bestkättigen die Kerze.

Geschwister Horkheimer

empfehlen ihr

großes Lager in Wollgarnen
beste Qualitäten.

Neu eingetroffen: feldgraue Wolle zu

Pulswärmern, Kniewärmern, Leibbinden,
Ohrenschützern, Kopfschützern, Schals, Westen,

Handschuhe

Ferner empfehlen:

reiuwollene graue
Uniform-Schlupfwesten mit Ärmeln,
fertige Socken, Strümpfe, Kniewärmer,
Unterjacken, Hemden, Hosens etc.



Als hervorragend praktisch empfehle ich
**Bleyse's reinwollene
Militärwesten „Blücher“**
mit Ärmel und Pulswärmer
Besten Schutz gegen Erkältungsgefahr.
Ph. Bosch, Wildbad: Telefon 32.

Fürs Feld

die beste Unterkleidung aus

Wolle

Hemden Beinkleider

Socken Unterjacken

Leibbinden

Gestrickte Westen

Kniewärmer Pulswärmer

Brust- u. Rückenwärmer Kopfschützer

empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Feldpostbriefe
mit Zigaretten von 30 Pf. bis **Mr. 1.20**

Feldpostbriefe
mit 11 Sportstangen Spritischokolade
à 80 Pfennig

empfehlen
Drogerie Hans Grundner, Nachf.
Inh.: Herm. Erdmann.

Blutbildende Nähr- u. Kräftigungsmittel

Medizin- u. techn. Präparate

Mineralwässer

zu Originalpreisen

erhält man stets frisch und gut in der
Drogerie Grundner
Inh.: Herm. Erdmann.

Zu verkaufen:
2 **Fässer,**
oval und rund 219–230 Liter
haltend,
1 Krautstande, Defen usw.
Schmid, Friseur.

Unabertroffen ist die
hochfeine
„Diarose“
Parkett- und Knotelem-
Wichse.
Allein. Fabr.
Eug. Kiefer, Forstheim

Herren-Anzüge 1- und 2reihig

von **Mr. 20.—** bis **Mr. 45.—**

Belerinen

von **Mr. 10.—** bis **Mr. 30.—**

Bozener-Mäntel

von **Mr. 15.—** bis **Mr. 34.—**

Regen-Mäntel

von **Mr. 32.—** bis **Mr. 40.—**

Sommer- u. Küsterjoppen

von **Mr. 8.—** bis **Mr. 16.—**

Arbeiterkleider

Damen-Bozener-Mäntel u. Belerinen

Ph. Bosch, Wildbad.

Reinlichkeit bedeutet Gesundheit.

Feldpost-Briefe mit Artikeln zur Körperpflege
enthaltend

1 Stück Seife von . . . 10 Pf. bis 1.— Mr.
1 Schwamm 30 „ 5.— „
1 Waschlappen 10 „ .50 „
1 Zahnbürste 45 „ 1.20 „
1 Tube Zahnpasta von . . . 60 „ 1.— „
oder verb. Schlemmkreide . . . 20 „ „
1 Dose Vaseline oder Lanolin 10 „ „
1 Taschenspiegel von . . . 10 „ .40 „

ferner
1 Paar Hosenträger, extra stark 1.50 bis 3.— Mr.
1 „ Wästelgamaschen (Spitalbinden) 3.40 „

Liebesgaben in Großem
Seife in Kisten 4 Duzend 5.— Mr.
Prima Toiletteseife 4 1/2 „ 10.— „
Zahnbürsten 1 „ 4.50 „
„ 1 „ 10.— „

empfehlen
Chr. Schmid, Wildbad.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel.

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfah in
Flaschen abgezogen empfiehlt
Beckel, Rennbachbrauerei.

Bestellungen auf
Prima Mostäpfel,
jede der Woche eintreffend,
zum billigsten Preis nimmt
entgegen

Bäcker Bechtle
Obstlererei.

Bestellungen
auf
prima weiße u. gelbe
Speise-
Kartoffeln

nimmt noch entgegen
W. Rath.

Neuen süßen, prima
Gilmendinger.
Cafe Bechtle,
Weinstube.

Bestellungen
auf
Reifig-Bejen
empfehlen
Wih. Rath.

Frishes
Rehragout
empfehlen
Ad. Blumenthal.

Cuppen-Rudeln
Macaroni
feinste Tafelbutter,
empfehlen **G. Köhle.**

Sanitasbrod
empfehlen **Th. Bechtle.**